



KOMMENTAR

IN DER ZWICKMÜHLE

Die Entscheidung, Weltbild nicht weiter zu unterstützen und damit den Insolvenzantrag des Unternehmens zu provozieren, ist den kirchlichen Gesellschaftern sicher nicht leicht gefallen. Da ist zum einen die Verantwortung für die Mitarbeiter und ihre Arbeitsplätze, zum anderen der verantwortliche Umgang mit den Kirchensteuern. Gerade nach der erhitzten Diskussion um die Vorgänge in Limburg ist die Investition in ein drohendes Fass ohne Boden nicht zu vermitteln. Den Gewinnen früherer Jahre stehen jetzt massive Verluste im dreistelligen Millionenbereich entgegen. Doch lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Die Entscheidung, die für die Sanierung vorgesehenen Gelder für einen Massekredit zur Verfügung zu stellen, der den Mitarbeitern zugute kommt, ist ein gutes Signal, dass die Kirche ihre soziale Verantwortung wahrnimmt, und geeignet, der Stimmungsmache durch die Gewerkschaft entgegenzuwirken.

Gerne und selbstverständlich hat sich die GKP mit den Mitarbeitern solidarisiert. Viele unserer Mitglieder haben im Weltbildverlag gearbeitet oder kennen Kollegen und Kolleginnen, die in den renommierten und viel beachteten Zeitschriften und Magazinen gearbeitet haben, die einst den publizistischen Ruf des Unternehmens begründet haben. Der Konzern erhielt seinen Namen damals vom Magazin „Weltbild“. Welche Fehler im Management angesichts einer Umbruchsituation im Versandbuchhandel und in der Konkurrenz zu einem übermächtigen Konkurrenten Amazon gemacht wurden, vermag ich im Detail nicht zu beurteilen.

Der Fehler, der den Gesellschaftern anzulasten ist, liegt aber schon viel früher. Ich denke dabei nicht an die gezielte und gesteuerte Kampagne um den Versand von Schmuddel-Literatur im Jahr 2011. Da wollten einige ihr eigenes kirchenpolitisches Süppchen kochen. Aber zuzulassen, dass das Unternehmen sein journalistisches Profil

aufgibt, indem es die Zeitschriften, die den ursprünglichen Kern des Verlags ausgemacht haben, an Bayard verkauft hat, das war der Verzicht auf ein katholisches Profil. Auch im Buchbereich wurde nicht darauf geachtet, dass wichtige katholische Publikationen verlegt und vertrieben wurden. Hier haben andere Verlage mehr geleistet im Sinne katholischer Publizistik. Wer so sträflich vernachlässigt, einen Mehrwert zu entwickeln, der über schwarze Zahlen hinausgeht, braucht sich nicht zu wundern, wenn die Sinnhaftigkeit einer Sanierung unter den Gesellschaftern und bei den Gläubigen nicht mehr vermittelt werden kann.

Bis entschieden ist, in welchen Strukturen der Verlag und/oder Teile davon weitergeführt werden können, wird sicher noch viel verhandelt werden müssen. Die Bischöfe sollten aus dem Desaster jedoch lernen, dass eine gemeinsame Willensbildung über ein publizistisches Gesamtkonzept dringend nötig ist.

Michaela Pilters

**Alle früheren Vorstandskommentare finden Sie im Internet unter:
www.gkp.de/mitglieder/kommentare**